

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 7

Rubrik: Liebe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Echo aus dem Leserkreis

Begeisterte Kursteilnehmerin
(Nebelspalter Nr. 1)

Liebes Käthi, als begeisterte AKAD-Femina-Kursteilnehmerin kann ich Deine Einsendung «Kritik unerwünscht» nicht unerwidert lassen, zumal Du uns am Schluss zu einer Stellungnahme aufforderst.

Meine Erfahrungen und die meiner Kameradinnen während eines zweisemestrigen Wirtschaftskurses waren hundertprozentig positiv. Unser Kursleiter spornte uns zu selbständigem Denken an – von trockenem Schulbetrieb keine Rede –, in Gruppenarbeiten wurde einiges von uns gefordert, bei mündlichen Zusammenfassungen vor der Klasse verloren wir nach und nach unsere Hemmungen.

Zum Thema «Kritik»: Auch bei uns lief etwas nicht rund. Wir sprachen mit dem Kursleiter, der sofort auf unser Anliegen einging und unverzüglich Massnahmen zur Beseitigung des Missstandes ergriff. Er nahm unsere Kritik nicht nur ernst, er war sogar froh darüber. – Nach meinen Erfahrungen werden die Fragebogen, die am Ende eines Semesters verteilt werden und die man anonym ausfüllen kann, genau studiert. Wünsche und Anregungen werden, wenn sie sinnvoll sind, berücksichtigt und verwirklicht.

Zum Thema «Grosses Geschäft»: Das Kursgeld ist beträchtlich, und ich bin überzeugt, dass nicht jeder Schweizer mit Durchschnittsbudget gewillt und in der Lage ist, seiner Frau 50 Franken pro Monat für ihre Weiterbildung zuzugestehen. Die Seminare sind deshalb leider nicht für jede bildungshungrige Frau erschwinglich. Vergleicht man die Kursgebühren hingegen mit den Beträgen, die unsere Männer für irgendeine Tagung oder sonstige ernsthafte Weiterbildung bezahlen müssen, so ist AKAD-Femina eher bescheiden.

Ich finde die Kritik, es würden nur Frauen zugelassen und man schaffe damit eine Gettosituation, unberechtigt. Ich begrüsse es sehr, dass sich bei AKAD-Femina die Frauen (ohne Konkurrenzkampf!) ernsthaft weiterbilden können, so dass auch die scheueren, gehemmteren unter ihnen zum Zuge kommen... *Lili*

Kritik erwünscht?

Haben Sie, Käthi, nicht zu früh resigniert? Ich weiss nicht, wie lange Sie das Seminar AKAD-Femina besucht haben, dass Sie so hart über diese Institution und ihre Initiantin urteilen können.

Lag der Misserfolg vielleicht an Ihnen? Fehlte Ihnen neben der Begeisterung, die Sie für den Literaturkurs aufbrachten, etwa Humor und Lernbereitschaft? Wie sollen wir zu neuem Wissen gelangen, wenn wir nicht bereit sind, zu lernen? Und wo man lernt, wird auch gelehrt.

Ich selbst bin schon drei Semester dabei und kann mich nur lobend äussern. In unserer Gruppe ist Kritikfähigkeit sehr wohl erwünscht. Auch bin ich begeistert von der

Methode, wie man versucht, uns die Literatur etwas näherzubringen.

Schade, dass Sie zu so negativen Erkenntnissen gelangt sind. – Ich gehöre zu den begeisterten Teilnehmerinnen. *I. R.*

Mehr als eine «Schule»

Liebes Käthi, zunächst einmal eine Gewissensfrage: Weshalb erschien Dein Brief ausgerechnet im Nebelspalter, wo Du doch alle eventuellen Nebel gleich selbst spaltest (grüner Einzahlungsschein – Mündigkeit, sprich: Unmündigkeit der Frauen etc.)?

Liebes Käthi, ich habe von Anfang an die Literaturkurse der AKAD-Femina besucht und kann eine positive, erfreuliche Bilanz ziehen. Was nun an Deinem Brief besonders unverständlich für mich war, ist der Satz: «... zumal Kritikfähigkeit unerwünscht war und in der Gruppe nicht ertragen wurde...» Ich gäbe etwas darum, wenn ich wüsste, in welcher Gruppe Du Deine schlechten Erfahrungen gemacht hast! In den von mir besuchten Gruppen wurde Kritik laut, sie wurde auch von den einzelnen – und von der Gruppe! – ernst genommen, besprochen, manchmal auch heiss diskutiert. Ertragen wurde solche Kritik – konstruktive Kritik, nicht nur blosses «Dagegenreden» – sehr wohl, sonst hätte sich der erwähnte Erfolg kaum eingestellt.

Im übrigen frage ich Dich, liebes Käthi: Glaubst Du nicht auch, dass die «Einheit» einer Gruppe, ihr «Funktionieren» sehr stark von der Einstellung der einzelnen abhängt? Wäre Kritik in Deinem Fall nicht eher an Deinen Mitschülerinnen und an Dir selbst angebracht, weil ihr angeblich nicht fähig wart, wie erwachsene Menschen miteinander umzugehen? Die anderen rund 2000 Frauen scheinen das doch fertiggebracht zu haben. Also – wo wäre da anzusetzen?

Noch etwas: Wenn Du von einem Getto redest, weil eben nur Frauen zugelassen sind, dann bist Du so wieso am falschen Platz. Du solltest Dir nicht ausgerechnet einen Kurs in der AKAD-Femina aussuchen. Für gemischte Kurse bestehen doch in Zürich – und in Bern – genügend Möglichkeiten auf allen Wissensgebieten – im übrigen auch bei der AKAD.

Ein Letztes: Findest Du ein Schulgeld von 300 Franken für 10 Kursabende à 2½ Stunden inklusive Kaffee wirklich so übersetzt? Ausserdem ist es in monatlichen Raten von 50 Franken zu bezahlen, wenn man will, und das sollte doch eigentlich «drinliegen» – besonders, wenn man so viel profitieren kann dabei, für sich persönlich, für das Verhalten in einer Gruppe, für das fachspezifische Wissen, für Zusammenhänge ganz allgemein. – Mir, und rund 1999 anderen Frauen, ist die AKAD-Femina mehr geworden als eine «Schule»: ein Weg zum bewussteren Leben.

Alles Gute, liebes Käthi. Vielleicht kommst Du einmal in unsere Gruppe? *Deine Hanne*

Nicht «gut» und «böse» (Nebelspalter Nr. 3)

Liebe Margrit, es liegt mir fern, den Terrorismus verteidigen zu wollen; aber Dein



Da habe ich mir jüngst beim Studium von Regenbogenheftchen im Coiffeurladen eine ganze Seite Humoristisches angesehen. Acht Zeichnungen zur Beantwortung der Frage: Was ist Liebe?

Im gleichen Blatt behandelte ein ernsthafter Artikel von kompetenter Warte aus das gleiche Thema.

Beides war zu hoch für mich.

Wenn ich bedenke, wieviel Mühe sich diese handwerklich und gedanklich versierten Koryphäen gegeben haben, um Liebe zu definieren! Von mir aus hätten sie sich die Arbeit sparen können.

Sie hätten sich, zum Beispiel, wie mein Mann und ich nachts um elf vor den Fernsehkasten setzen und plauscheshalber den Krimi konsumieren können. Das war ein Nachtkrimi für Fortgeschrittene, schaurig und mysteriös, so mitten in der Nacht. Um mit Kreisler zu singen: «In der Nacht, in der Nacht, als der Wärter nicht mehr wacht...». Da war kein ganzer Mörder, nur unheimliche Schuhe mit zerfransten Schuhbändeln, da waren hallende Schritte, wehende Vorhänge an geschlossenen Fenstern, im dunklen Kamin ein heiserer Schrei, und wiederum die Schuhe, die sich langsam dem Bett entgegenbewegten, dessen Inhalt unsichtbar war. Alles sehr geheimnistreich. Dazu strich in wallender Perücke die

Gräfin Endor einher, gefolgt von Lady Lucretia, die eben den Arm hochhob...

Der Schluss kam sehr abrupt, so dass mein Mann feststellte, da sei überhaupt keine Sau drausgekommen. Kein eindeutiger Bösewicht war vorhanden, sondern lauter mieses Gesindel, und wo war ein Kriminalkommissar mit Handschellen? Jetzt liefen die Verbrecher vielleicht frei umher.

«Sicher unten im Garten!» sagte ich – und da kam mir in den Sinn, dass ich beim Heimkommen vergessen hatte, die Türen der Garage hinterm Haus und die Gartentür vor dem Haus zu schliessen. Da stand jetzt alles schön offen, mitten in der Nacht und nach diesem Film.

Ich fragte:

«Würdest du wohl die beiden Türen draussen schliessen? Ich hole unterdessen Mineralwasser aus dem Keller; wir haben ja noch Durst.»

Er habe zwar keine Lust auf Mineralwasser, aber er gehe in dreiteufelnamen die Türen schliessen; ich solle für mich im Keller... da stutzte er, blickte mich besorgt an –

«Aber du weisst ja, dass es unten im Keller so Ecken und Nischen hat, wo es um Mitternacht «Phuh» macht! Unter der Kartoffelherde hervor macht es «Phih». Aus der Waschküche kommt ein eisiger Hauch und streicht dir ums Haupt. Und dann spürst du, wie dein Urahn Metaphylypus sich dir nähert und...» In der Folge hat mein Mann, nachts um zwölf, sowohl die Türen im Freien geschlossen, als auch Mineralwasser im Keller geholt.

Von mir aus ist solches Liebe. *Maria Aebersold*

Artikel hat mir die Haare zu Berge stehen lassen.

Es ist ganz einfach nicht wahr, dass es «gute und böse Kinder», «gute und böse Menschen» gibt. Solches Gedankengut erinnert ans dunkelste Mittelalter, wo jene, die den Herrschenden nicht passten, kurzerhand für vom Teufel besessen erklärt und verbrannt wurden. Wer behauptet, man könne für sogenanntes «gutes» oder «böses» Verhalten keine Gründe finden, der schliesst willentlich die Augen, um keine Verantwortung übernehmen zu müssen.

Psychische Abläufe sind nicht so einfach, dass «vernünftige» Eltern selbstverständlich «vernünftige» Kinder haben. Willst Du wirklich leugnen, Margrit, dass ein «gutbürgerliches» Elternhaus die grauhaftesten Verheerungen in einer Kinderseele anrichten kann? Die Verlogenheit und Lebensfeindschaft

der gelobten bürgerlichen Eltern kann genauso zerstörend wirken wie Schläge und Vernachlässigung.

Vernunft – womit Du offenbar die reibungslose Anpassung an unsere Gesellschaft meinst – sei Charaktersache, schreibst Du. Und der Charakter? Wir kommen nicht mit einem Charakter zur Welt, sondern mit Anlagen, die weder «gut» noch «schlecht» sind. Was wir aus ihnen machen, ob wir unsere Energien aufbauend oder zerstörend einsetzen: das ist das Ergebnis einer lebensgerechten oder aber lebensfeindlichen Erziehung und Umgebung.

Ich bin überzeugt davon, dass der Terrorismus eine Folge unseres gesellschaftlichen Verhaltens, unserer Lebenseinstellung ist. Wenn wir an ihr nichts ändern, werden wir den Terrorismus nicht aus der Welt schaffen. *Gerda*